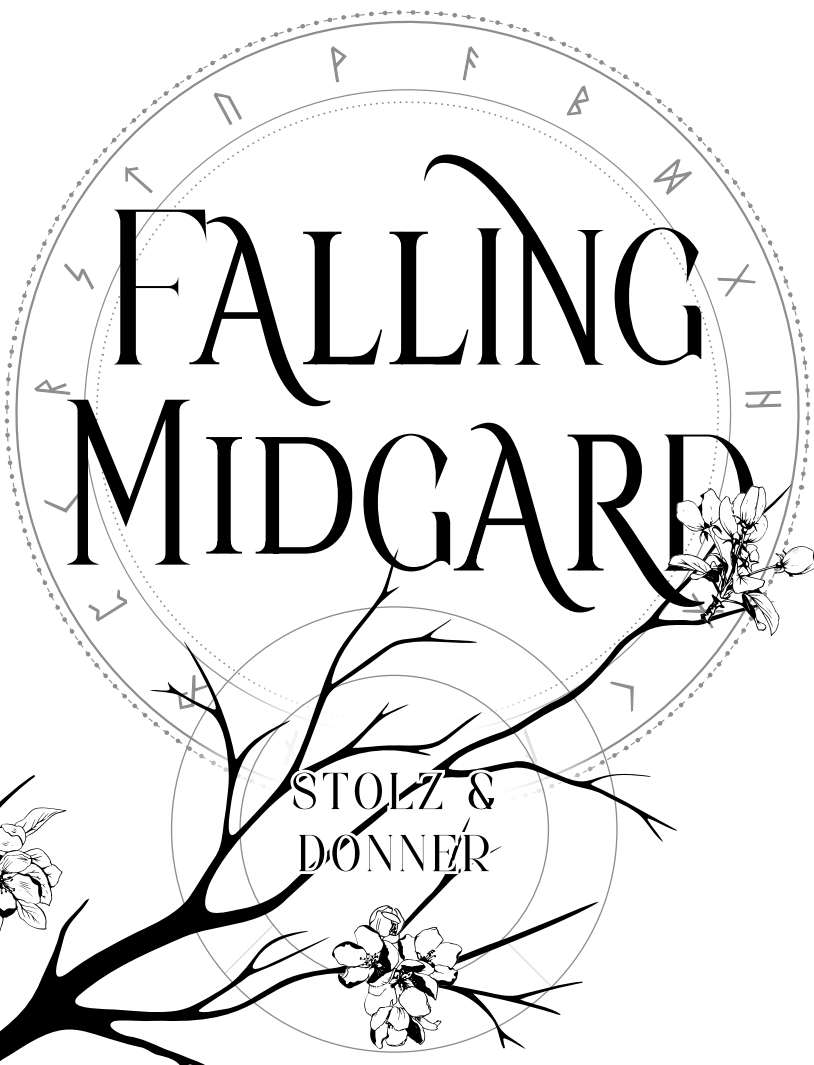


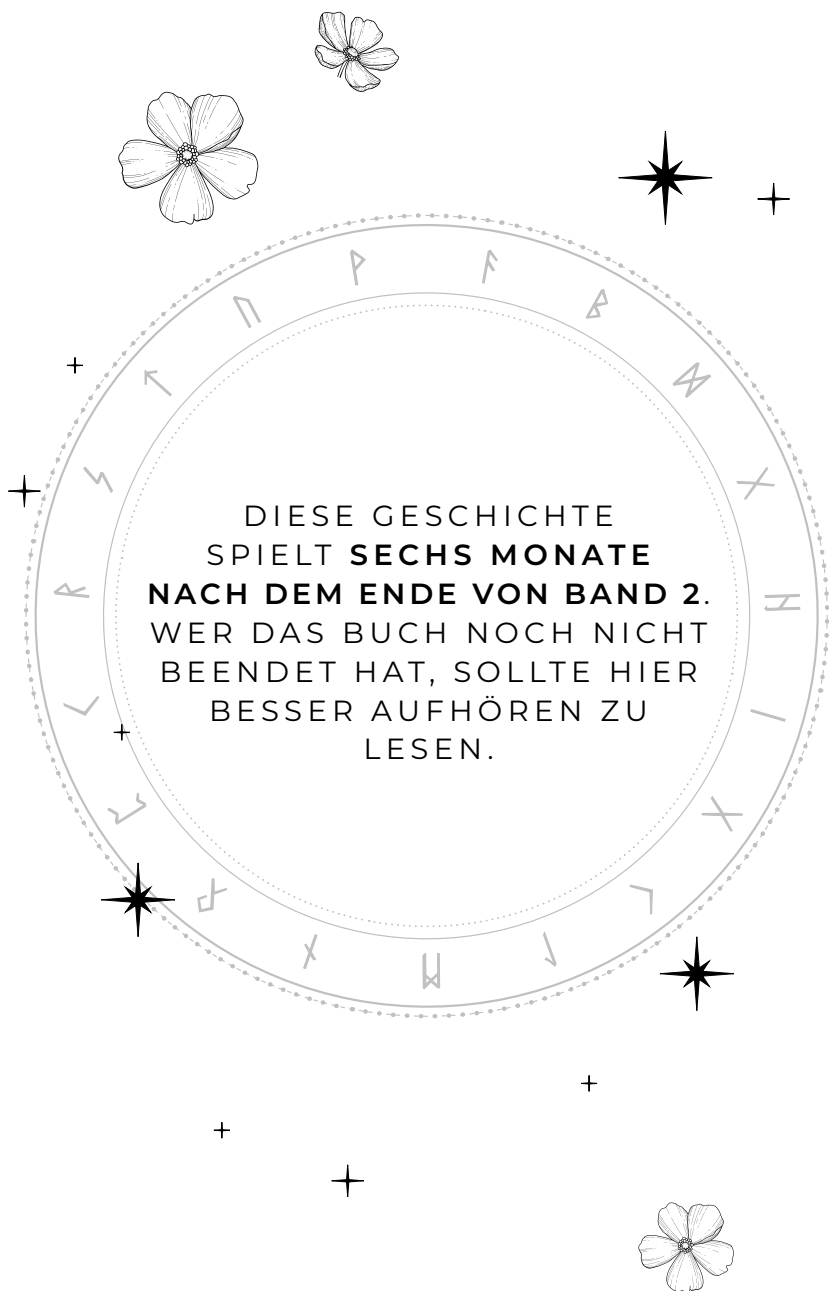
MARAH WOOLF



FALLING MIDGARD

STOLZ &
DONNER

LIEBE IN ZEITEN
VON RAGNARÖK
BONUS



DIESE GESCHICHTE
SPIELT **SECHS MONATE**
NACH DEM ENDE VON BAND 2.
WER DAS BUCH NOCH NICHT
BEENDET HAT, SOLLTE HIER
BESSER AUFHÖREN ZU
LESEN.



Das Cottage stand noch genauso auf den Klippen, wie er es in Erinnerung hatte: grauer Stein, ein Schieferdach, auf dem sich das Moos jedes Jahr mehr und mehr ausgebreitet hatte, und ein Garten, den offenbar jemand zu bändigen versuchte. Allerdings vergeblich. Sein Blick fiel auf die Schaukel an dem knorrigen Baum, die schon dort gehangen hatte, als er Ylva vor so vielen Jahren nach Asgard geholt hatte. Nach dem Tod ihres Vaters. Der von seinem Bruder Baldr ermordet worden war. Ein Knoten ballte sich in seinem Magen zusammen, und Runa, die immer alles spürte, was er empfand, schloss die Finger fester um seine.

»Wer schaukelt denn da?«, fragte Runa, als sie den Feldweg hinaufgingen. Der Wind riss an ihrem Haar und an der Tüte mit dem Brot, das sie in Kirkwall gekauft hatte, weil sie sich weigerte, irgendwo mit leeren Händen aufzutauchen.

Die Seile waren ersetzt worden, erkannte er im Näherkommen, und das Brett frisch gestrichen. »Die beiden vermutlich.« Thor grinste. »Loki, der Romantiker.«

Runa kicherte leise, und sofort fühlte er sich besser.

Die Tür des Cottages war nicht verschlossen und drinnen brannte Feuer im Kamin. Auf dem geblühten Sofa lag eine weiße Katze und betrachtete ihn mit einer Mischung aus Langeweile und Verachtung. Über der Kücheninsel hingen Kräuter zum Trocknen, und es roch nach Rosmarin und etwas, das angebrannt war. Er runzelte die Stirn. Nicht, weil er nicht auch etwas Angebranntes essen würde, sondern weil es dafür sprach, dass Ylva nicht ganz bei der Sache war. Was er verstand, angesichts dessen, was sie alle morgen erwartete. Nur deswegen waren Runa und er schließlich auch hier. Um Loki und Ylva abzulenken. Hätte ihm jemand vor einem Jahr erzählt, dass er sich einmal Sorgen um Lokis Gefühlsleben machen würde, hätte er denjenigen ausgelacht.

»Ihr seid zu früh«, rief Ylva vom Herd, ohne sich umzudrehen. Ihr Haar hatte sie mit einem Kugelschreiber am Hinterkopf festgesteckt. »Und bevor ihr fragt: Das war nicht ich.«

»Es war die Pfanne«, bestätigte Loki ernst. Er saß am Tisch, ein Weinglas vor sich, ein aufgeschlagenes Buch daneben, die langen Beine von sich gestreckt, und sah aus wie ein Mann, der seit Stunden dort saß, um darauf zu achten, dass nicht das gesamte Cottage in Flammen aufging. »Ich wollte ihr zur Hand gehen, aber sie erlaubt es nicht.« Er zuckte mit den Schultern. »Schön, dass ihr da seid.« Sein Haar glänzte silbern. Er wechselte die Farbe nicht mehr.

Das war Thor schon die letzten Monate aufgefallen, aber er sagte nichts dazu. »Die Pfanne«, wiederholte er.

»Sie ist alt und unzuverlässig. Wie die meisten Dinge in diesem Haus.« Loki hob sein Glas in Runas Richtung. »Anwesende ausgenommen.«

Runa grinste, legte das Brot auf die Arbeitsfläche, umarmte Ylva von hinten, nahm ihr den Holzlöffel aus der Hand und rührte einmal durch den Topf.

»Sag nichts«, verlangte Ylva. »Ich bin etwas durch den Wind.«

»Ich sag doch gar nichts«, erwiderte Runa.

»Dein Gesicht sagt durchaus etwas«, kam es wenig hilfreich von Loki.

»Mein Gesicht sagt nur, dass man das hier retten kann. Mit sehr viel Knoblauch.« Sie drehte sich zum Tisch um. »Schäl eine Zwiebel.«

Loki schüttelte den Kopf. »Nein.«

»Das war keine Frage.« Runa verschränkte die Arme vor der Brust.

Thor grinste in sich hinein. An Runa würde Loki sich die Zähne ausbeißen. Sie ließ einfach nie locker, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, und genau deswegen liebte er sie.

»Das war aber meine Antwort«, erwiderte Loki störrisch. »Ich habe in meinem Leben Dinge getan, von denen in euren Büchern nur die harmlose Hälfte steht. Ich habe Götter getäuscht, Riesen betrogen und einmal ein achtbeiniges Pferd zur Welt gebracht. Ich werde mich nicht von einer Zwiebel demütigen lassen.«

Thor zog sich einen Stuhl heran, setzte sich rittlings darauf und schob ihm das Schneidebrett hin, das Ylva auf dem Tisch platziert hatte, ohne sich einzumischen. »Du wirst nur ein bisschen weinen. Gefährlicher ist sie nicht. Sie ist kein Draug.«

»Das sagst du.«

Thor legte den Kopf schief. »Der Mann, der Ragnarök verhindert hat, scheitert also an einem Gemüse. Ich hoffe, das spricht sich nicht in den neun Welten herum.«

Loki klappte das Buch zu. Er sah Thor lange an, dann musterte er das Messer, das Schneidbrett und die Zwiebel. Schließlich schob er alle drei mit einem Finger über den Tisch zurück. »Wenn du so erpicht darauf bist, wieder in einen Kampf zu ziehen, Donnergott, bitte. Ich sehe dir zu und lerne.«

Ylva lachte auf. Es war ein glockenhelles Lachen, und Loki drehte den Kopf ein winziges Stück in ihre Richtung. »Wenn du später deine Portion Creme brûlée haben möchtest, würde ich nicht darauf bestehen«, wandte sie sich an Thor. »In diesem Haus ist er für alles Süße verantwortlich und ich leiste die Schwerstarbeit.« Sie warf Loki einen Handkuss zu.

Also schnitt Thor die Zwiebeln, die verflucht in seinen Augen brannten.

»Wir züchten sie selbst.« Loki wackelte wissend mit den Augenbrauen. »Hinten im Garten. Sie sind richtig schön scharf.«

Thor lachte kopfschüttelnd und wischte sich eine Träne von der Wange.

Später saßen sie an einem runden Tisch mit zusammengewürfelten Stühlen, und das Essen war besser, als er vermutet hatte. Runa erzählte von Eva, die sich zum Geburtstag einen Helm mit Hörnern gewünscht hatte und sehr enttäuscht gewesen war, als Thor ihr erklärte, dass in Asgard niemand je so einen Helm getragen hatte. Ylva berichtete, dass sie das fünfte Kapitel ihrer Doktorarbeit zum vierten Mal umgeschrieben hatte und Loki verdächtigte, nachts heimlich darin herumzukurrigieren. Loki schenkte nach, wann immer ein Glas leer wurde, und sagte wenig.

Keiner von ihnen fragte ihn, wie es ihm ging.

Er und Runa hatten ihr Verhalten für den Abend auf dem Weg hierher besprochen, oder eher: Runa hatte ihre Meinung geäußert, und er hatte zugehört. *Wenn du ihn fragst, hatte sie gesagt, muss er dir antworten. Und dann lügt er. Dann wisst ihr beide, dass er gelogen hat, und der Abend ist gelaufen.*

Erst als Ylva die Teller abräumte, stellte Runa die Frage doch. Nicht die verbotene, sondern eine andere.

»Möchtest du eigentlich, dass Sigyn verurteilt wird?«

Loki drehte den Stiel seines Glases zwischen den Fingern. »Sie wird verurteilt.«

Thor sah ihn an. »Das war nicht ihre Frage.«

»Ich weiß.«

Ylva sagte nichts, legte Loki nur im Vorbeigehen die Hand in den Nacken, eine Sekunde lang, und ging dann weiter zur Spüle. Loki entspannte sich ein wenig. Thor wurde bewusst, dass der Riese früher niemals so deutlich gezeigt hätte, welchen Trost ihm die winzige Berührung spendete.

»Komm«, sagte er und stand auf. »Ich brauche frische Luft.«

Loki folgte ihm und atmete tief ein, als sie durch die Küchentür in den hinteren Garten traten. Dann versenkte er die Hände in den Taschen seiner dunklen Jeans.

Draußen war es dunkel geworden, und der Wind kam vom Meer herauf. Er schmeckte nach Salz und kniff unerbittlich in die Haut. Sie trugen beide keine Jacken, obwohl es Dezember war und Schnee in der Luft lag. Aber natürlich fror er nicht, schließlich hatte er in den Eiswüsten von Niflheim gekämpft. Aber das war lange her.

Nebeneinander liefen sie den Pfad hinunter bis zur Klippe. Unter ihnen schlug das Wasser gegen den Felsen. Hinter ihnen

leuchteten die Fenster des Cottages, zwei gelbe Vierecke in der Schwärze, und in einem davon sah Thor Runas Silhouette. Gerade beugte sie sich über die Spüle und lachte über irgendetwas, das Ylva gesagt hatte. Später würde sie ihn aufziehen, weil er sich rechtzeitig verkrümelt hatte, anstatt den Abwasch zu übernehmen. Aber sie würde auch verstehen, dass er die Gelegenheit nutzte, um mit Loki allein zu sein. Ihm zu versichern, dass er auf seiner Seite stand. Nicht so wie damals ...

Erst einmal schwiegen sie jedoch, und es fühlte sich gut an. Das hatten sie früher oft getan, vor tausendvierhundert Jahren, bevor alles zerbrochen war. Sie hatten einfach zusammen ins Feuer gestarrt. Dieses Mal brach Loki das Schweigen zuerst. »Wie fühlst du dich?«, fragte er nun doch. »Jetzt, wo er endgültig tot ist.«

Thor wusste, wen er meinte, und fuhr sich durchs Haar. »Als hätte ich meinen Job verloren.« Eigentlich hatte er nicht über sich sprechen wollen und über seine Gefühle, wenn es um seinen toten Bruder ging.

Loki lachte leise. »Das glaube ich gern.«

»Frigg wird morgen im Rat sitzen. Ich dachte, das solltest du wissen. Odin konnte ihr diesen Wunsch nicht abschlagen.« Jetzt schob auch er die Hände in die Taschen seiner Hose. Es war eisig und er hoffte, seine Zähne würden nicht anfangen zu klappern. »Es ist seltsam. Ich habe so viel Zeit damit verbracht, Baldr aufzuhalten. Habe ihn gehasst und verflucht. Und jetzt, wo er fort ist, gehe ich manchmal an seinen Räumen vorbei und bleibe stehen.«

»Du vermisst ihn«, sagte Loki. »Jedenfalls den Jungen, der er war und der lange zu dir aufgeblickt hat. Er ist uns immer hinterhergelaufen, weißt du noch?«



«Und wir wollten ihn nie mit dabei haben.» Thors Gedanken glitten in die Vergangenheit. «Frigg wollte es nicht», sagte er dann. «Sie meinte, wir wären kein guter Umgang für ihren goldenen Sohn.»

«Ein Bastard und ein Riese.» Loki lachte in den Wind. «Wir waren auch ziemlich wild damals.»

Einen Moment kehrte wieder nachdenkliches Schweigen ein. »Ich weiß nicht, wie und ob man um jemanden trauern kann, den man umgebracht hat.«

Loki holte tief Luft: »Frag mich. Ich habe es vor dir getan. Frigg hatte recht, ich war schuld an Baldrs erstem Tod, und es tat mir leid um den Jungen. Aber der Mann, zu dem er geworden war, war von Ehrgeiz und Neid zerfressen.«

Thor wandte den Kopf. Im schwachen Licht des Mondes sah er nur Lokis Profil, die scharfe Nase, den Mund, der fast lächelte und es doch nicht ganz schaffte.

»Einmal ich, einmal du«, sagte Loki. »Man könnte es unentschieden nennen.«

»Das ist geschmacklos.«

»Aber die Wahrheit. Und die Wahrheit schert sich nicht um guten Geschmack.«

Jetzt lachte Thor. Er konnte nicht anders. Es brach aus ihm heraus, laut und hilflos und viel zu lange, und Loki stand daneben und wartete, bis er fertig war, und als Thor sich die Augen wischte, sah er, dass Loki auch lachte, lautlos, mit gesenktem Kopf.

Dann wurde es wieder still.

»Du musst morgen nicht kommen«, sagte Thor. »Es gibt genug Zeugen. Edda wird aussagen. Ich werde aussagen. Tyr hat alles, was er braucht.«

»Ich weiß.«

»Aber du kommst trotzdem.«

»Ja.«

»Warum?«

Loki antwortete nicht sofort. Er blickte hinaus aufs Wasser, wo man nichts sah außer Schwärze und dem gelegentlichen Aufblitzen des Mondlichtes, das sich in einer Schaumkrone spiegelte. »Jahrhundertlang habe ich geglaubt, ich will sie leiden sehen.« Er machte eine Pause. »Ich habe mir ausgemalt, wie ich sie bestrafen würde. Es spricht nicht gerade für mich, dass ich ihr so weh tun wollte, wie sie mir wehgetan hat.«

»Und jetzt?«

Loki blickte weiter hinaus aufs Wasser. »Jetzt möchte ich nur, dass sie keine Macht mehr über mein Leben hat.« Er atmete aus. »Das ist alles. Keine Rache. Keine große Rede. Ich will morgen Abend in diesem Haus sitzen und nicht mehr an sie denken müssen. Und das geht nur, wenn ich dabei war.«

Thor nickte langsam. Er suchte nach etwas, das er sagen konnte, und fand nichts, das nicht zu groß oder zu klein gewesen wäre. Also legte er Loki die Hand auf die Schulter, so wie früher.

Sein Freund schüttelte sie nicht ab.



Er schlief nicht. Aber das war nichts Neues. Er hatte tausend-
vierhundert Jahre lang nicht richtig geschlafen, und die
sechs Monate in diesem Haus, mit dieser Frau, hatten zwar
viele verändert, aber nicht alles. Manche Nächte waren gut.
Manche Nächte wachte er mit dem Geschmack von Gift auf der
Zunge auf und brauchte eine Stunde, um zu begreifen, dass die
Decke über ihm aus Holz war und nicht aus Stein.

Heute Nacht wachte er nicht auf, weil er gar nicht erst ein-
schlief.

Ylva lag mit dem Rücken zu ihm. Er konnte ihren Atem
hören, gleichmäßig und ruhig, und er versuchte, seinen daran
anzupassen. Es war zwecklos. Er sollte aufstehen und sich ans
Feuer setzen, aber erfahrungsgemäß wurden die Erinnerungen
dann nur noch schlimmer.

»Du denkst zu laut«, flüsterte Ylva in die Dunkelheit.

»Das ist eine erstaunliche Anschuldigung von einer Frau, die
im Schlaf um sich schlägt.«

»Ich schlage nicht um mich.« Sie drehte sich zu ihm um und
schob die Hände unter ihre Wange.

»Du trittst sogar wie ein Pferd. Ich habe blaue Flecken. Ich
könnte sie dir zeigen.«



»Du hast Sleipnir zur Welt gebracht. Du solltest Erfahrung mit Pferden haben.«

»Das«, sagte Loki, »war ein Tiefschlag.«

Im Mondlicht, das durch den Spalt der Vorhänge fiel, wirkte ihr Gesicht verschlafen, aber entschlossen. Dieses Geplänkel diente nur dazu, ihn abzulenken. Das tat sie immer, wenn er nicht schlafen konnte.

»Hast du Angst?«, fragte sie nun ganz direkt.

Er verschränkte die Arme hinter dem Kopf. »Vor Sigyn? Nein.«

»Loki!«, ermahnte sie ihn streng.

»Nicht vor ihr.« Er starrte an die Decke. Holz. Kein Stein. »Sie kann mir nichts mehr tun. Sie hat keine Schale mehr, kein Messer und kein Gift. Morgen um diese Zeit hat Odin ihr vermutlich auch ihre Göttlichkeit genommen. Sie ist dann nur noch eine Frau in einem weißen Kleid, die in einem Raum stehen wird, in dem niemand auf ihrer Seite ist.«

»Und das hat sie genauso verdient.« Er schwieg so lange, dass sie ihn anstupste. »Findest du nicht?«

»Aber wenn sie mich ansieht«, sagte er schließlich, und die Worte kamen langsamer, als ihm lieb war, »dann bin ich vielleicht wieder der, der in der Höhle lag. Ein Blick von ihr wird genügen, um mich daran zu erinnern, dass ich Schuld am Tod unserer Söhne bin. Und sie wird es sehen. Sie hat es immer gesehen. Diese Schuldgefühle haben mich beinahe aufgefressen. Und das weiß sie. Es war immer ihre Waffe. Ich habe gehofft, ich hätte sie hinter mir gelassen, aber sicher bin ich nicht und ...« Er brach ab. »Ich will nicht, dass diese Schuld mein Leben mit dir bestimmt. Ich will da morgen hineingehen und ihr zeigen, dass ich meinen Frieden damit gemacht habe. Doch ich bin nicht sicher, ob mir das gelingt.«



Ylva stützte sich auf den Ellbogen. Eine Locke fiel ihr ins Gesicht, und sie pustete sie weg.

»Du musst morgen niemandem beweisen, dass du dir keine Schuld mehr gibst. Es waren die Götter, die die beiden getötet haben. Wenn jemand Schuld hat, dann sie«, sagte sie leise.

Sein Verstand wusste das, aber sein Gefühl weigerte sich, es zu akzeptieren. Seine Wut auf Baldr hatte seine Söhne getötet.

»Hör mir zu.« Ylva legte ihm die Hand flach auf die Brust, auf die Stelle, wo die Narben am dichtesten lagen. Er zuckte nicht mehr zusammen. »Wenn sie dich ansieht und du einen Moment lang wieder der aus der Höhle bist und an deine Söhne denkst, dann ist das okay. Das ist kein Sieg für sie. Das ist nur die Wahrheit darüber, was damals passiert ist. Ihr habt beide viel verloren und seid unterschiedlich mit eurer Trauer umgegangen. Du musst nicht so tun, als würde dir das alles nichts mehr ausmachen. Sie hat viel mehr verloren als du, und es war völlig unnötig und falsch, dich zu quälen und sich mit Baldr zu verbünden. Denn dafür wird sie bestraft werden, und das zu Recht.«

Loki sah die Frau, die er mehr liebte als je eine Frau zuvor, schweigend an.

»Und danach«, sagte sie leiser, »kommst du raus und ich bin da. Das ist der einzige Teil, der zählt.«

Etwas in seiner Brust gab nach. Er hätte nicht sagen können, was es war. Aber plötzlich war das Gewicht verschwunden, denn sie hatte recht. Alles, was zählte, war hier in diesem Haus. Schweigend zog er Ylva zu sich und küsste sie.

Es war kein vorsichtiger Kuss. Er hatte in den letzten Monaten gelernt, dass er bei ihr nicht vorsichtig sein musste. Ihre Lippen waren warm und schmeckten noch nach dem Wein

vom Abend. Er fuhr mit der Hand in ihr Haar, und der Kugelschreiber, den sie vergessen hatte herauszuziehen, fiel irgendwo neben das Bett.

Ylva lachte an seinem Mund. Dann schwang sie ein Bein über ihn und setzte sich auf. Das Mondlicht fiel auf ihre Schultern, auf den viel zu großen Hoodie, der einmal ihm gehört hatte und den sie sich bisher geweigert hatte ihm zurückzugeben. Er sah gemütlich aus.

»Den will ich übrigens wiederhaben.«

»Dann hol ihn dir doch.«

Er schob die Hände unter den Stoff, über ihre Hüften, die weiche Haut an ihrem Bauch, ihre Rippen, und spürte, wie sie den Atem anhielt. Sie beugte sich vor, bis ihr Haar wie ein Vorhang um sie beide fiel und die Welt sich auf das bisschen Raum zwischen ihren Gesichtern verengte. Ihre Finger fanden die Narben an seinem Hals und folgten ihnen, einer nach der anderen, als würde sie eine Karte lesen, die sie längst auswendig kannte. Er ließ sie, schloss die Augen und ließ sie gewähren.

»Ich liebe dich«, sagte sie, und danach war es lange still, wenn man von Ylvas Keuchen absah. Ihrem Stöhnen und den geflüsterten Worten auf seiner Haut.

Später lag sie mit dem Kopf an seiner Schulter, ihr Bein über seinem, der Hoodie irgendwo auf dem Boden, und ihr Atem wurde langsam wieder gleichmäßig. Draußen heulte der Wind ums Haus. Seine Katze war irgendwann aufs Fußende des Bettes gesprungen und dort schnurrte sie leise. Loki starrte wieder an die Decke. Holz, dachte er. Nicht Stein. Und dann, zum ersten Mal seit Wochen, schlief er einfach ein.





Die Verhandlung fand nicht in Odins Halle statt. Thor hatte ihn hinter der Pforte begrüßt und zu einem Platz vor den Toren der Stadt geführt. Auf dem weiten, offenen Kreis aus Steinen unter freiem Himmel hatte seit Jahrhunderten niemand mehr Recht gesprochen. Früher war das hier die Regel gewesen – bevor Odin herausgefunden hatte, dass ein Urteil schneller ging, wenn man es allein fällte.

Loki entdeckte je vier Stühle zu jeder Seite von Odins Thron, der herbeigeschafft worden war und auf dem Odin bereits saß. Gondul, die neue Anführerin der Walküren, saß auf seiner linken Seite, und Aaron, der Lichtalb und illegitime Sohn des Freyr, saß auf seiner rechten. Sein Bruder Býleistr vertrat die Riesen und nickte ihm zu. Morla sprach für die Zwerge. Sie sah winzig aus neben den anderen, aber er würde sie nie unterschätzen. Ein Gesandter aus Muspellsheim, dessen Haut in der Sonne glomm wie Kohle, war gekommen, und ein Wane, den er nicht kannte. Ganz am Rand, schmal und aufrecht, Frigg, in Grau gekleidet.

Und dann war da noch Tyr, der Gott der Gerechtigkeit. Er stand in der Mitte des Kreises, trug keine Rüstung, nur eine

schlichte Tunika, und wenn man genau hinsah, konnte man die Spuren von Baldrs Folter noch entdecken. Er verlagerte zu oft das Gewicht auf sein unverletztes Bein, und die Schatten unter seinen Augen waren noch immer nicht ganz verschwunden. Aber seine Stimme war fest, als er die alte Formel sprach, und in der Menge, die sich in dem Steinkreis versammelt hatte, wurde es still. Ganz Asgard schien gekommen zu sein, und auch aus den anderen Welten waren unzählige Besucher angereist.

Ylva wartete in der Stadt auf ihn. Zusammen mit ihrer Mutter war sie in den Hallen der Walküren geblieben. *»Ich warte hier auf dich«, hatte sie gesagt, während sie ihm unnötigerweise den Kragen richtete. »Nicht weil ich sie nicht sehen will. Sondern damit du weißt, wo du hingehst, wenn es vorbei ist.«* Er stieß vorsichtig die Luft aus. Am liebsten würde er sofort umdrehen, aber sie alle brauchten einen endgültigen Abschluss.

Thor stand bei den Zeugen. Er wechselte einen Blick mit ihm und nickte aufmunternd. Eigentlich ist es bereits vorbei, dachte Loki. Egal, was heute passiert.

Dann brachten sie Sigyn. Sie trug Weiß. Natürlich trug sie Weiß. Sie kam ohne Ketten, weil Tyr darauf bestanden hatte – sie ist noch nicht verurteilt, hatte er zu Thor gesagt.

Seine Exfrau schritt zwischen den Zuschauern entlang, als ginge sie zu einem Fest und nicht vor ein Gericht. Das Haar hatte sie im Nacken aufgesteckt, ein paar Strähnen umspielten ihr Gesicht. Sie war schön. Aber das war sie immer gewesen. In tausend Jahren in der Höhle hatte er das nie vergessen können, weil ihr Gesicht das Letzte gewesen war, was er jeden Tag sah. Über ihn gebeugt, lächelnd, geduldig, aufmerksam und

liebevoll – bis sie mit der Folter begann. Sie trat in den Kreis. Und dann fiel ihr Blick auf ihn.

Er hatte sich darauf vorbereitet. Trotzdem war es, als würde der Boden unter ihm eine Handbreit nachgeben. Der Geruch von feuchtem Stein. Das Tropfen. Das Brennen auf der Haut, bevor der echte Schmerz einsetzte. Aber das war lange her. Heute konnte sie ihm nichts mehr antun. Er atmete ein. Holz, dachte er. Nicht Stein. Und die Welt rückte wieder an ihren Platz. Sie hatte unter dem Verlust ihrer Söhne gelitten, das hatte er immer akzeptiert. Ihn zu quälen und zu foltern, hatte ihr jedoch nicht geholfen, sondern die Frau, die sie gewesen war, endgültig zerstört.

Tyr führte die Verhandlung, wie er alles tat: gründlich, ohne Umwege, ohne Mitleid, ohne Grausamkeit. Er rief Edda auf, und die Dís beschrieb in kurzen, klaren Sätzen die Wunden, die sie gesehen hatte, als sie Loki in London gefunden hatte. Sie sah dabei nur Aaron an, und Aaron sah nur sie an, und Loki dachte, dass er dem Lichtalb für seine Unterstützung bei Gelegenheit ein Fass vom besten Met schuldete. Tyr rief Thor auf, der berichtete, wie sie Sigyn gefasst hatten, auf dem Weg nach Alfheim, mit Briefen in der Tasche, die an Baldr adressiert waren. Er legte die Briefe vor und verlas drei davon. Es war der ultimative Verrat.

Sigyn hörte zu, den Kopf leicht geneigt, als ginge sie das alles nichts an.

»Du hast das Recht zu sprechen«, sagte Tyr schließlich. »Willst du dich verteidigen?«

»Ja«, sagte Sigyn. »Das will ich.«

Sie drehte sich nicht zu den Richtern, sondern zu der Menge.

»Ihr alle kennt meine Geschichte«, sagte sie mit warmer, klarer Stimme, der der Wahnsinn nicht anzuhören war und die bis in die letzte Reihe zu hören war. »Die Götter haben meinen Mann in eine Höhle gekettet. Mit den Gedärmen unseres Sohnes. Sie haben eine Schlange über ihn gehängt. Und ich bin geblieben. Tausend Jahre lang habe ich die Schale gehalten. Ihr habt Lieder darüber gesungen.« Sie lächelte. »Ich weiß, was man jetzt über mich erzählt. Ich weiß, was die Dís gesehen haben will. Aber keiner von euch fragt, *warum*.«

Es war still auf dem Platz. Selbst der laue Wind legte sich.

»Ich wusste, was er tun würde«, sagte Sigyn. »Das wussten wir alle. Die Seherin hatte es verkündet, lange bevor er Baldr zum ersten Mal umbrachte. Loki wollte die Riesen gegen Asgard führen. Er wollte mit seinen früheren Kindern Ragnarök auslösen und uns alle vernichten. Aber solange er in dieser Höhle lag, konnte er das nicht.« Sie ließ den Satz einen Moment lang stehen. »Ich habe ihn nicht einfach gequält. Ich habe ihn klein gehalten. Damit er nicht das tun konnte, wofür er bestimmt war. Ich habe euch alle geschützt. Und ich habe ihn geschützt – vor sich selbst. Das war nicht grausam. Das war notwendig. Wenn ihr mich dafür bestrafen wollt, dann tut das. Die Konsequenzen werdet ihr dann selbst tragen müssen.«

Ein Murmeln ging durch die Menge. Es war nicht nur Empörung. Loki hörte es genau. Es war auch etwas anderes darunter. Zweifel. Die alte, bequeme Angst vor dem, was er gewesen war und hätte sein können.

Sigyn war wirklich gut. Das hatte er fast vergessen. Sie heischte nicht um Mitleid, verteidigte sich nicht. Sigyn griff an.

»Loki«, sagte Tyr ruhig. »Du bist nicht Ankläger. Aber du darfst antworten.«

Er stand auf. Tausend Jahre lang hatte er sich hierauf vorbereitet. In der Höhle, in der Spelunke in London, auf dem Stuhl im Garten mit der Katze auf dem Schoß. Er hatte sich genau überlegt, was er sagen wollte, sollte er je in die Situation kommen, seine Version der Ereignisse zu schildern. Seine Rede war lang gewesen und scharf, und an manchen Stellen wirklich witzig. Jetzt ging er einfach nur in den Kreis. Er trat so nah an Sigyn heran, dass er den Duft ihres Parfüms riechen konnte. Es war immer noch dasselbe wie damals.

Sie hob das Kinn. Bodenloser Hass stand in ihren Augen. Dabei hatte sie ihn einst geliebt. Aber er sie nicht, nie so, wie er heute Ylva liebte, und das hatte Sigyn gewusst. Ja, er hatte diese Frau benutzt, um seinen Platz in Asgard zu festigen, und das konnte er nicht wiedergutmachen. »Du hast mich nicht beschützt.« Er sagte es nicht laut. »Du hast mich besessen. Du hast mich gehasst und wolltest mich bestrafen.«

Etwas flackerte in ihren Augen. Ganz kurz. Ein Riss in einer sehr glatten Oberfläche.

»Du hast jeden Tag entschieden, wann ich Schmerzen habe und wann nicht. Du hast entschieden, wann ich esse, wann ich schlafe, wann ich hoffe, dir zu entkommen. Und du hast meine Schmerzen genossen.« Er sprach ruhig weiter, und mit jedem Satz wurde es leichter. »Und jetzt stehst du hier und willst mir auch noch meine Geschichte wegnehmen. Du willst, dass ich die Gefahr bin, vor der du alle gerettet hast. Aber das bin ich nicht. Ich war ein Mann in einer Höhle. In Ketten. Und du warst die Frau mit der Schüssel voller Gift. Du hast niemanden

beschützt, nicht mal dich selbst. Ist dein Schmerz weniger geworden oder mehr? Haben die Schnitte, die du mir zugefügt hast, deinen Schmerz gelindert? Hast du unsere Söhne danach weniger vermisst?» Er wusste, dass es grausam war, sie das zu fragen, aber irgendwo tief in seinem Inneren wollte er, dass sie heilte. So wie er geheilt war.

Sigyn öffnete den Mund.

»Es tut mir sehr leid«, setzte er hinzu. »Und ich möchte, dass du weißt, wie sehr auch ich sie vermisse.«

Eine Träne rann über Sigyns Wange und dann noch eine. Er zwang sich, sie nicht fortzuwischen. Und dann senkte sie den Kopf.

Er drehte sich zu den Richtern um.

»Wenn ich entscheiden dürfte«, sagte er und blickte zu Odin, »würde ich sie gehen lassen. Ich möchte nicht, dass sie bestraft wird, und ich will keine Rache. Hat sie Baldr geholfen? Ja, das hat sie. Aber wir haben genug gelitten. Sie hat bereits alles verloren. Es gibt nichts, was ihr ihr noch nehmen könntet.«

Er ging zurück zu seinem Platz. Seine Knie zitterten, aber das sah niemand, weil er sich setzte, bevor sie ihm den Dienst versagen konnten. Die Stille hielt an, während die neun Richter berieten. Es dauerte nicht lange.

Frigg erhob sich als Erste. Das hatte er nicht erwartet. Baldrs Mutter sah Sigyn an, und in ihrem Gesicht lag etwas, das er nicht deuten konnte. »Ich habe einmal verlangt, dass alle Welten um meinen Sohn weinen«, begann die Göttin. »Ich habe verlangt, dass jeder schwört, ihm kein Leid zu tun. Ich habe mich vor ihn gestellt, bis nichts mehr von ihm übrig war, das es wert gewesen wäre, beschützt zu werden.« Ihre Stimme wurde



nicht leiser. »Ich habe meinen Sohn geliebt, und es war falsch, weil ich blind für seine Fehler war. Ich habe mich von ihm manipulieren lassen, und das passiert mir nicht noch mal. Du hast nichts von all dem für uns getan, Sigyn. Alles, was du je wolltest, war mehr Macht und Einfluss. Und als deine Pläne scheiterten, hast du deine Wut an Loki ausgelassen und uns immer weiter aufgehetzt.« Sie wandte sich an Tyr. »Nehmt ihr die Macht«, sagte sie. »Nicht das Leben. Nur ihre Macht.«

Tyr sah zu den anderen. Einer nach dem anderen hob die Hand. Gondul. Aaron. Býleistr, ohne zu zögern. Morla, mit gerümpfter Nase. Der Gesandte aus Muspellsheim. Der Wane behielt die Hände im Schoß.

Dann war Odin an der Reihe. Er stand auf, blickte seine Frau an, dann Sigyn und zuletzt Loki. »Wir haben großes Unrecht an euch begangen«, sagte der Gott mit lauter Stimme, und ein Keuchen ging durch die Reihen der Zuhörer. Niemals zuvor hatte der Allvater eine Schuld zugegeben. »An euch beiden. Nicht nur einmal. Deswegen bitte ich um Nachsicht für Sigyn. Wir müssen diesen Kreislauf der Rache durchbrechen. Nehmt ihr ihre Göttlichkeit, wenn es denn sein muss, aber begrenzt diese Strafe. Lasst sie nicht für die Ewigkeit leiden, wo sie schon so gelitten hat. Verbannt sie aus Asgard, aber lasst ihr die Chance zu heilen und zurückzukehren.«

Tyr nickte und sammelte sich dann, bevor er das Urteil sprach. »Sigyn«, sagte Tyr, »die Versammlung hat entschieden. Deine göttlichen Gaben werden dir genommen. Du wirst Asgard verlassen und nach Midgard gehen, ohne Namen und ohne Anspruch. Du wirst altern, wie Menschen altern. Du wirst niemanden mehr binden, niemanden mehr halten und niemanden mehr

beherrschen.« Er machte eine Pause. »Aber wir nehmen dir nicht deine Unsterblichkeit. Wir sehen uns wieder in eintausend Jahren, und ich hoffe, dass das Leben bis dahin gnädig mit dir ist.«

Sigyn widersprach nicht. Loki hatte halb damit gerechnet. Sie stand nur da, sehr gerade, und als die Walküren sie aus dem Kreis führten, drehte sie sich ein letztes Mal nach ihm um.

Er hielt ihren Blick aus. Er empfand nichts. Jedenfalls keinen Triumph. Keine Genugtuung. Nicht einmal Erleichterung, noch nicht.

Morla tauchte neben ihm auf. »Ich nehme sie mit in den Pub«, erklärte die Zwergin. »Sie kann sich dort nützlich machen.« Sie kratzte sich im Nacken. »Du musst dir keine Sorgen um sie machen.«

»Ich mache mir keine Sorgen um sie«, widersprach er.

»Red dir das nur ein. Du bist weich geworden, und das wissen hier alle.« Damit schlurfte sie davon. Kelda winkte ihm und folgte ihrer Großmutter.

Er fand Ylva direkt hinter der goldenen Mauer. Sie hatte also nicht geduldig in der Halle ihrer Mutter gewartet. Grinsend ging er auf sie zu. Sie saß auf einer niedrigen Mauer, die Beine baumelnd, einen Apfel in der Hand, von dem sie abgebissen hatte, und sie trug ihre Rüstung. »Willst du in einen Kampf ziehen?«

»Wenn es notwendig gewesen wäre.« Sie sprang von der Mauer. »Hab gehört, es ist ganz gut gelaufen.«

Er blieb vor ihr stehen. »Das ist es. Irgendwie.«

»Gut.« Ylva zuckte mit den Schultern und warf den Apfelrest in den Straßengraben. »Dann sollten wir ihr nicht noch mehr Platz in unserem Tag einräumen. Wir haben viel zu tun.«



Loki starrte sie an. Dann lachte er und zog sie an sich. Er küsste sie, mitten auf dem Weg, vor den Toren Asgards, während hinter ihnen die Menge vom Ratsplatz hereinströmte und ein paar Walküren anerkennend pfften.

»Was haben wir denn so Wichtiges zu tun?«, fragte er an ihrem Mund.

»Es hat geschneit. Wir sollten zu Hause einen Schneemann bauen.«

»Dann gehen wir nach Hause.« Er nahm ihre Hand und sie öffneten die Pforte.



Thors Halle hatte insgesamt fünfhundertvierzig Räume. Runa wusste das, weil Molly es ihr bei ihrem ersten Besuch stolz verkündet hatte und weil sie bei diesem Besuch etwa ein Drittel davon auf der Suche nach der Küche durchstreift hatte. Die Küche hatte sie irgendwann gefunden. Außerdem eine Rüstkammer, eine Bibliothek, die nach Staub und Pergament roch, einen Raum voller Ziegenfelle, über dessen Zweck sie lieber nicht nachdenken wollte, und einen Balkon, von dem aus man über ganz Asgard sehen konnte, bis hinüber zu der Stelle, an der die neue Regenbogenbrücke in allen Farben schimmerte, die es gab, und in ein paar, die es eigentlich nicht geben dürfte.

Auf diesem Balkon saß sie jetzt, in eine Decke gewickelt, und sah zu Thor.

Er stand unten im Hof mit zwei Schmieden und einem jungen Wanen, der ihm etwas über Abwasserleitungen erklärte. Thor hörte ihm zu. Richtig zu, mit leicht gesenktem Kopf und verschränkten Armen, und stellte zwischendurch eine Frage. Der junge Wane nickte eifrig und zeichnete etwas in den Staub. Dann lachte Thor über irgendetwas, und die beiden Schmiede

lachten mit. Einer klopfte ihm auf die Schulter, wie man einem Freund auf die Schulter klopft, und nicht einem Gott.

Runa hatte ihn in den letzten Monaten vieles tun sehen. Kämpfen, nur zum Spaß natürlich, aber er hatte mehr als einmal geblutet. Er hatte sich an Kaffeemaschinen die Finger verbrannt und war an seinem Handy verzweifelt. Sie hatte ihn seinen Bruder töten sehen und in ihrer Küche in Kilmartin mit Kuchenteig an den Händen.

Aber wirklich er selbst schien er nur in Asgard zu sein. Das hier war sein Zuhause. Das bemerkte man an allem. An der Art, wie die Leute ihn grüßten. An der Art, wie Molly durch die Gänge wuselte und jeden anschnauzte, der Mjölnir zu nahe kam. An der Art, wie er sich bewegte – langsamer als in Midgard, ruhiger, wie ein Mann, der nicht ständig damit rechnet, dass ein Auto hupt oder irgendwas anbrennt.

Er gehörte hierher.

Der Gedanke war nicht neu. Er schlich schon seit Wochen um sie herum, seit sie angefangen hatten, zwischen den Welten hin- und herzupendeln, drei Tage Kilmartin, vier Tage Asgard, dann wieder zurück. Es funktionierte. Irgendwie. So wie man ein Leben in zwei Koffern irgendwie funktionieren lassen kann.

Aber sie hatte sich bisher nicht gefragt, wie lange das noch gut gehen konnte. Jetzt, wo die Gefahr vorbei war. Er könnte einfach in Asgard bleiben und hier glücklich sein.

Thor sah zu ihr hinauf, als hätte er gespürt, dass sie ihn beobachtete. Er hob die Hand, grinste verschmitzt und neigte den Kopf. Sie wusste, was dieses Grinsen bedeutete. Sie sollte ihn etwas zappeln lassen. Aber dann, weil sie Runa MacTavish war

und noch nie sonderlich geduldig, beschloss sie, seiner Aufforderung zu folgen.

Wie erwartet fand sie ihn in seinem Schlafzimmer. Er hatte das Hemd schon halb ausgezogen, weil es voller Ruß aus der Schmiede war, und er drehte sich um, als sie hereinkam. Das Licht, das durch die hohen Fenster fiel, lag golden auf seiner Haut und auf der langen, hellen Narbe an seinen Rippen, die Baldr ihm hinterlassen hatte.

»Da bist du«, sagte er. »Molly behauptet, du hättest dich heute schon wieder verlaufen.«

»Molly übertreibt.«

»Sie hat dich im Ziegenfellzimmer gefunden. Zum dritten Mal.«

»Das war Absicht. Ich wollte herausfinden, wozu die Felle gut sind.« Sie lehnte sich gegen den Türrahmen.

»Es sind Ziegenfelle.«

»Das weiß ich, aber wofür brauchst du sie?«

Thor grinste, und da waren sie, die Grübchen. »Das erzähle ich dir, wenn du älter bist.«

Runa lachte, und dann hörte sie auf zu lachen, weil ihr die Frage im Hals festhing, und Thor sah es natürlich. Er sah fast immer alles. Er ließ das Hemd auf einen Stuhl fallen und wartete.

»Was machen wir eigentlich mit uns?«, fragte sie zaghaft.

Glücklicherweise tat er nicht so, als verstünde er die Frage nicht. Das rechnete sie ihm hoch an.

»Ich meine es ernst«, setzte sie hinzu. »Ich bin ein Mensch. Mein Leben ist in Midgard. Meine Eltern, Rob, Eva, das Café, das Haus. Und du ...« Sie machte eine Handbewegung, die den



Raum umfasste, die Halle, den Hof, die schimmernde Brücke draußen und alles dahinter. »Du gehörst hierher. Das sehe ich doch. Du bist hier ein anderer. Du bist *ruhiger*. Und ich kann nicht erwarten, dass du das alles aufgibst, um in Kilmartin Kuchen zu essen, und ich weiß nicht, ob ich ...« Sie brach ab. »Wir pendeln seit sechs Monaten. Und keiner von uns hat je gesagt, wie das weitergehen soll.«

Thor kam zu ihr. Er blieb so nah vor ihr stehen, dass sie den Kopf in den Nacken legen musste, um ihn anzusehen.

»Wir bleiben«, sagte er.

Runa runzelte die Stirn. »Wo?«

»Zusammen.«

Sie wartete auf mehr. Auf eine Erklärung, einen Plan, eine Aufzählung von Vor- und Nachteilen. Es kam nichts. Er stand einfach da und sah sie an, als wäre damit alles gesagt.

»Das ist keine Antwort«, beharrte sie.

»Doch. Das ist die einzige, die zählt.« Er legte ihr die Hand an die Wange, und sein Daumen strich über ihren Wangenknochen. »Runa. Ich habe vierhundert Jahre lang geglaubt, ich müsste mich für irgendwas entscheiden. Zwischen Asgard und Midgard. Zwischen meiner Pflicht und dem, was ich will. Zwischen meinem Vater und mir selbst.« Er schüttelte den Kopf. »Ich habe keine Lust mehr, mich zu entscheiden. Es gibt keine Pforte mehr, die zwingend geschützt werden muss. Die Wege sind offen für alle, jederzeit. Das habe ich nicht nur für die neun Welten getan.«

»Du hast die Tore zwischen den Welten abgeschafft, damit du nicht umziehen musst?«

»Unter anderem.« Die Grübchen vertieften sich. »Ich bin ein sehr praktisch veranlagter Gott.«

Sie lachte, und dann bemerkte sie, dass ihr die Augen brannten. »Du bist unmöglich.«

»Ich bin ein sehr alter Gott. Ich habe gelernt, das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen.« Er beugte sich vor, bis seine Stirn ihre berührte. »Wo wir wohnen, ist unwichtig. Kilmartin, Asgard, von mir aus bauen wir ein Cottage auf Orkney, wenn Loki uns als Nachbarn haben möchte. Wichtig ist nur, dass ich morgens aufwache, und du bist da und beschwerst dich, dass mein Handy nicht lautlos ist.«

»Es ist *nie* lautlos.«

»Siehst du«, sagte Thor. »Dafür brauche ich dich.« Und dann küsste er sie. »Solange du das hier möchtest, werde ich bleiben«, raunte er zwischen zwei Küssen, die anders waren als sonst. Langsamer. Als hätte er alle Zeit der neun Welten und keinen Grund, auch nur eine Sekunde davon zu verschwenden. Runa ließ die Decke fallen, die sie immer noch um die Schultern trug, und legte die Hände auf seine nackte Brust. Seine Haut war warm von der Sonne. Sie spürte seinen Herzschlag unter ihren Fingern, ruhig und kräftig, und dann ein bisschen schneller, als sie mit den Nägeln über seine Rippen fuhr, dort, wo die Narbe begann.

»Vorsicht«, murmelte er.

»Tut es weh?«

»Nein. Es kitzelt. Und wenn du so weitermachst, garantiere ich für nichts.«

»Das ist ein Risiko, das ich eingehe.«

Er hob sie hoch, und sie schlang die Beine um seine Hüften und lachte in seinen Mund. Drei Schritte, vier, dann ließ er sie auf das Bett fallen, das groß genug für eine ganze



Walkürenarmee war, und folgte ihr. Seine Hände waren überall, an ihrem Hals, unter ihrem Pullover, an den Knöpfen ihrer Jeans, und er war dabei so direkt, so unverschämt sicher, als hätte er jede Stelle ihres Körpers längst kartiert und würde nur noch nachprüfen, ob alles an seinem Platz war.

»Du hast zu viel an«, stellte er fest.

»Das ist Midgard-Kleidung.«

»Zu viele Knöpfe und Reißverschlüsse«, brummte er.

»Du hasst alles, was du nicht sofort aufkriegst.«

»Stimmt«, antwortete er und zog ihr den Pullover über den Kopf. Er hielt inne und sah sie an, einfach nur an, so lange, bis Runa die Hitze in die Wangen stieg und sie die Arme vor der Brust verschränken wollte. Er ließ es nicht zu. Er nahm ihre Handgelenke, sanft, und drückte sie neben ihren Kopf in die Kissen.

»Nicht«, sagte er leise. »Ich will dich sehen.«

Dann senkte er den Kopf und küsste ihre Schulter, ihr Schlüsselbein, die empfindliche Stelle darunter, und Runa vergaß, was sie hatte sagen wollen. Seine Lippen wanderten tiefer, über die Wölbung ihrer Brust, und als sein Mund sich schloss, bog sie den Rücken durch und hörte sich selbst einen flehenden Laut ausstoßen. Er ließ ihre Handgelenke los, um die Knöpfe ihrer Jeans zu öffnen. Sie hob die Hüften, half ihm, trat den Stoff irgendwohin, und dann waren da nur noch seine Hände auf ihren Oberschenkeln und sein Atem an ihrem Bauch und ein Kribbeln, das sich von ihren Zehen bis in die Haarspitzen ausbreitete.

»Thor«, flüsterte sie.

»Hm?«

»Mach die Tür zu.«

»Die Tür ist zu.«

»Molly hat einen Schlüssel.«

»Molly«, sagte Thor, ohne den Kopf zu heben, »weiß ganz genau, wann sie ihn nicht benutzen sollte.«

Und dann tat er etwas mit seiner Zunge, das jeden weiteren Einwand vollständig überflüssig machte.

Sie hielt sich an seinem Haar fest. Sie hielt sich an den Laken fest. Irgendwann hielt sie sich an gar nichts mehr fest, weil die Welt unter ihr wegkippte, in einer langen, hellen Welle, die sie mitnahm und erst sehr viel später wieder an den Strand spülte. Als sie die Augen öffnete, lag er neben ihr, auf einen Ellbogen gestützt, und sah ungeheuer zufrieden mit sich aus.

»Sag es nicht«, keuchte sie.

»Ich habe nichts gesagt.«

»Dein Gesicht sagt etwas.«

»Mein Gesicht«, sagte Thor, »sagt nur, dass wir gerade erst angefangen haben.«

Sie zog ihn zu sich herunter. Diesmal war sie es, die ihn auf den Rücken drehte, sich über ihn setzte, seine Hände festhielt und zusah, wie sein Blick dunkel wurde. Sie ließ sich Zeit. Sehr viel Zeit. Sie nahm ihn in sich auf, und beobachtete, wie er die Augen schloss, den Kopf in den Nacken legte und wie der Donnergott, der Bezwinger von Riesen und Untoten, unter ihr zu zittern begann.

»Runa«, brachte er heraus. Es klang fast wie eine Bitte.

»Hm?«

»Du bringst mich um.«

»Wir bleiben zusammen«, sagte sie und bewegte sich. »Das waren deine Worte.«

Er lachte, und das Lachen wurde tiefer und rauer, während



sie sich gleichmäßig auf ihm bewegte, bis er es nicht mehr aushielt. Dann setzte er sich auf, schlang die Arme um sie, zog sie an sich, bis kein Platz mehr zwischen ihnen war, und sie fanden einen Rhythmus, der nur ihnen beiden gehörte. Erst sehr langsam und dann ziemlich schnell, und beide vergaßen, wo der eine aufhörte und der andere anfang.

Später lag Thor auf ihrem Bauch und sie sah durch das hohe Fenster hinaus. Die Sonne ging über Asgard unter. Das Licht wurde erst golden, dann rot, dann violett, und die Brücke fing es auf und warf es zurück, in Farben, für die sie immer noch keine Namen hatte. Irgendwo unten im Hof schimpfte Molly mit jemandem. Irgendwo weiter weg, in einer anderen Welt, schloss ihre Tante gerade das Café in Kilmartin ab, und auf Orkney saßen Ylva und Loki vermutlich vor dem Kamin und stritten darüber, wer heute die Zwiebeln schneiden musste.

Thor atmete gleichmäßig. Er schlief nicht, aber er war kurz davor. Ihre Hand fuhr durch sein Haar. Er hatte recht. Sie wollte sich auch nicht entscheiden, dafür blieb noch sehr lange Zeit.

Ich bleibe. Ich halte. Ich öffne.

Die Worte kamen ihr unvermittelt in den Sinn, so wie sie über Edwards Stammbaum im Arcanum gestanden hatten, in verblasster Schrift, über all den Namen der Hüter vor ihr. Damals hatte sie geglaubt, sie wären eine Pflicht. Eine Last, die man weitergibt, von einer Generation zur nächsten, wie ein Schlüssel, den man nie aus der Hand legen darf.

Jetzt klangen sie anders.

Ich bleibe, dachte Runa.

Nicht in Asgard. Nicht in Midgard.

Bei ihm.